

Transform-Theater

## Pervertierte Gerechtigkeit

Sie ist wie ein böser Alptraum, der einen des Nachts überfällt und noch am Tage verfolgt, die Erzählung „In der Strafkolonie“ von Franz Kafka, die das Transform-Theater nun im neuen Domizil in der Hasenheide auf die Bühne brachte.

In dieser Erzählung, die Kafka 1914 schrieb, und die oft als düstere Vision kommender Verhältnisse interpretiert wurde, finden sich alle Elemente seines eindringlichen Erzählstils wieder. Der zunächst unbeteiligte Beobachter wird von der quälenden, schmerzverursachenden Genauigkeit der Gerechtigkeits-Maschine, die menschlichen Urteilsspruch ersetzen soll, schier überfallen, zur Stellungnahme gezwungen. Es gibt kein Entkommen vor der Bühne der Daseinsschuld. So auch hier.

Vor überfülltem Saale führte der Offizier der Strafkolonie dem Forschungsreisenden die Funktion seines fanatisch geliebten Tötungsapparates mit minutiöser Präzision vor. Er versucht, den Besucher von dieser grausig blutrünstigen Gerechtigkeitspraxis zu überzeugen und mit ihm gegen die neue, liberale Natur Front zu machen.

Eine gelungene Inszenierung von Andrea Morein, die dem Zuschauer die Pein nicht erspart, einer perversierten Gerechtigkeit beizuwohnen. Bernd Ludwig als Offizier zeigte als Fanatiker überzeugende Penetranz. Wer Kafka liebt, sollte diese Aufführung besuchen; Donnerstag bis Sonntag, jeweils 20 Uhr 30 in der Hasenheide 54, 2. Hof, parterre. **G.R.**

## Ein Scharfrichter gerichtet

Das Transformtheater spielt Kafkas „In der Strafkolonie“

Franz Kafka hat aus gutem Grund keine Theaterstücke geschrieben, er war kein Dramatiker. Seine Menschen tun nichts — es wird ihnen etwas angetan. Sie sind allemal Opfer einer unbegreiflichen, weil durch keine Ratio erklärbaren, Willkür. Die Situationen, in die sie hineingeraten, sind immer schon vorhanden, sie entwickeln sich nicht. Die Seelenzustände seiner zu einer Chiffre oder einer Funktion reduzierten Charaktere eignen sich im besten Falle zu Monologen wie seinerzeit bei Klaus Kammer in „Bericht an eine Akademie“ oder vor kurzem bei Horst Schultheis in „Der Bau“ in der Tribüne. Ansonsten ist für einen Schauspieler bei Kafka wenig zu holen. Es kommt lediglich auf die Regie und das Bühnenbild an, welche Arrangements getroffen werden, um den Schrecken sichtbar, vielleicht auch hörbar zu machen.

Im Transformtheater, in Kreuzberg, Hasenheide 54, ist gegen die Regie von Andrea Morein und das Bühnenbild, das sie zusammen mit Marcel Gaba entworfen hat, nichts einzuwenden. Im Gegenteil, soweit es überhaupt möglich ist, ist es ihr gelungen, ein Stück schwieriger Prosa in ein gültiges und sogar beeindruckendes Bühnenritual umzuformen. Keine Spur von Dilettantismus, wie man ihn des öfteren bei den kleineren Theatergruppen antrifft. Das Ganze ist streng professionelles Kammertheater. Man weiß sofort, worum es in der Strafkolonie geht. Eine Hinrichtung soll vollstreckt werden mittels einer raffiniert konstruierten Apparatur. Ein Soldat, der seine Pflicht soweit vergaß, daß er, statt vor der Tür seines Offiziers um zwei Uhr nachts zu salutieren, von diesem schlafend aufgefunden wurde und dann noch die Frechheit besaß, sich gegen eine Auspeitschung zur Wehr zu setzen, soll sein Vergehen so lange in die Haut geritzt bekommen, bis er verblutet.

Der Offizier, der in dieser Strafkolonie gleichzeitig als Richter wie als Vollstrecker der von ihm gefällten Todesurteile fungiert, erklärt einem Forschungsreisenden, was und wie es geschehen soll, während der Delinquent von einem zweiten Soldaten gefesselt und malträtiert wird. Zwei Damen der Gesellschaft sind

anwesend, die die Ausführungen des Richters mit allerlei Schnalzlauten, Brocken des Kommentars, anderen Geräuschen und bestimmten Posen akustisch und optisch untermalen, unter Assistenz von zwei weiteren Sträflingen, die auf den Köpfen Bergarbeiterhelme mit eingebauten Lampen tragen. Der Richter ist bemüht, den Fremden für diese Prozedur zu gewinnen, weil der neue im Gegensatz zum alten Kommandanten diese Methode der Hinrichtung abschaffen möchte. Als der Reisende sich aber auch auf die Seite des neuen Kommandanten schlägt, läßt der Richter den Soldaten laufen und benutzt die kunstvolle Todesmaschine zum letzten Mal — an sich selber.

Alle, die an dieser Inszenierung beteiligt sind, tun, was sie zu tun haben, mit Hingabe und Disziplin. Bernd Ludwig führt dem sich unbetieilt gebenden Reisenden von Max Klenke den Hinrichtungsapparat vor, der, soweit man es sehen kann, aus Lautsprecherboxen und einer fahrbaren Bahre zusammengebastelt ist. Jo Mergner muß halb nackt die Qualen der geschundenen Kreatur über sich ergehen lassen. Timo Sturm mimt seinen Wärter. Johanna-Maria Höppel und Petra Zeigler geben dem Tableau seine erotischen Reize. Manfred Behrndt und Matthias Müller sind die Sträflinge, auf die sie sich stützen dürfen. Die kleine Zuschauerschar war von der Darbietung offensichtlich angetan. (Weitere Aufführungen jeweils von Donnerstag bis Sonntag, Beginn 20 Uhr 30.)

Michael Stone



Transform-Theater in Kreuzberg:

## Ein absurdes Ballett

Franz Kafka: „In der Strafkolonie“

**Kann das gut gehen, Kafkas schauerliche Geschichte auf eine Bühne zu bringen? Würde nicht die Realisierung der Fürchterlichkeiten in peinliche Theatermacherei umschlagen?**

Es geschieht nicht. Die Aufführung ersäuft nicht im vorgetäuschten Blutwasser, sondern bekommt den Charakter eines absurden Balletts.

Die exaltierten Frauen des neuen Kommandanten werden auf Karren und Gitterwagen um die Szenerie gefahren, räkeln sich sinnlich und stoßen während der Erzählung des Offi-

ziers kleine spitze Schreie lustvollen Entsetzens aus. Der Offizier mit dem foltersüchtigen Gerechtigkeitswahn wird durch Bernd Ludwig zu einer Figur, die man nicht vergißt.

Der verurteilte Muschkote – Jo Mergner – muß zwar halbnackt einige Qualereien über sich ergehen lassen, aber alles nicht mit aufdringlicher Deutlichkeit, sondern alles nur so weit, wie es notwendig ist, um dem Publikum zu zeigen, was gemeint ist.

Die Regie führte Andrea Morein. Man sollte sie auch auf anderen Bühnen arbeiten lassen. **kr**